

Diagnose „unfruchtbar“ - Ich doch nicht !!!!

Hallo !

Dies ist mein Bericht über meine Unfruchtbarkeit oder wie es heute genannt wird „Zeugungsunfähigkeit“ und wie ich und meine Frau damit umgegangen sind.

Bis zu meinem 26. Lebensjahr führte ich mit meiner Freundin (meiner jetzigen Frau) ein ganz normales Leben, auch was den Sex betraf. Wir verhüteten wie es sich für Paare gehörte, die noch kein Kind wollten, mit der guten alten Pille. Im Juli 1997 begann mein linker Hoden zu schmerzen. Ich ging erst 1 Monat später zum Urologen mit der Meinung es würde schon nicht so schlimm sein. Zwei Tage später lag ich auf dem OP-Tisch eines Krankenhauses. Mir wurde der linke Hoden entfernt. Eine Woche später war das Ergebnis da: ein bösartiger Hoden-Tumor. Ich bekam drei Zyklen Chemotherapie. Alle Ärzte haben mir und meiner Familie immer versichert, dass der rechte Hoden die Aufgaben des linken Hodens voll und ganz übernehme. Es sei absolut und ganz ausgeschlossen, dass der zweiten Hoden ebenfalls von einem Tumor betroffen wird. Wir könnten jeder Zeit ganz normal wie andere Paare auch Kinder bekommen. Ich ließ mein Sperma noch vor der Chemotherapie untersuchen und es auch einfrieren. Es waren zwar weniger Spermien als normal üblich vorhanden, aber es hätte auf „normale Weise“ mit Kindern klappen können. Zwei Monate nach der Chemotherapie und 4 Monate nach der ersten OP war dann der rechte Hoden dran: wieder ein Tumor ! Hatte mich die erste Diagnose schon aus der Bahn geworfen mit den endlosen Untersuchungen (Blutabnahme, Röntgen, Ultraschall und CT u.s.w.), so traf mich diese total unvorbereitet. Mit dem Verlust meines 2. Hodens und mit allen Konsequenzen hatte ich nicht gerechnet. Vorbei war es mit der Zeugungsfähigkeit auf alle Zeit ! Niemals eigene Kinder zeugen zu können, war unser Schicksal und ein harter Schlag. Für mich und meine Frau stand aber fest: wir wollten Kinder, auf alle Fälle. Wenn nicht auf natürlichem Weg, dann eben auf einem anderen. Adoption war für mich jedoch die allerletzte Möglichkeit. Für meine Frau kam dies in Betracht. Nur für mich nicht. Ich wollte, dass wenigsten einer von uns seine Gene weitergibt. Wir informierten uns über die Voraussetzungen einer Adoption. Die ungewisse Wartezeit, ob und wenn ja, wann wir ein Kind bekommen würden, schreckten uns ab. So schlugen wir einen anderen Weg ein.

Die Zeugungsunfähigkeit des Mannes ist ein harter Schlag und eine echte Probe für jede Beziehung sowie für das sonst immer so sicher auftretende „starke Geschlecht“. Es gibt sicherlich nicht wenige Frauen, die ihre Beziehung zu einem zeugungsunfähigen Mann beenden sowie die Frau von dieser erfährt. Ich wollte von Anfang an mit dem Thema Zeugungsunfähigkeit offen umgehen. Das hat sich aber bei mir erst nach einigem Abstand so abgezeichnet. Unsere Verwandtschaft und unsere Freundes wusste über meine Krankheit und Zeugungsunfähigkeit Bescheid. Dies ließ sich auch nur schwer verheimlichen, da mir durch die Chemo- und Strahlentherapie die ganzen Körperhaare ausgefallen waren. Anderen Menschen habe ich immer erzählt, dass ich vor der Chemo noch Sperma habe einfrieren lassen. Das war für mich eine Art Schutzbehauptung, um Fragen bezüglich meiner Kinderplanung auszuweichen. Uns beiden blieben also nur zwei mögliche Wege: 1. Kinderlosigkeit oder 2. Fremdspendersamen. Meine Frau bekam von Ihrem Frauenarzt die Adresse einer Frauenärztlichen Gemeinschaftspraxis bei uns in der näheren Umgebung. Hier wurden wir über die Möglichkeit der Fremdsamenspende informiert. Es waren mittlerweile 3 Jahre nach meiner Erkrankung vergangen. Nach vielen Gesprächen mit meiner Frau und einiger Überzeugungsarbeit meiner Seite haben wir uns dann entschlossen, den Weg einer Fremdsamenspende zu gehen. Es folgten unzählige Untersuchungen, bei denen ich meine Frau nur moralisch und durch meine Anwesenheit unterstützen konnte. Meine Frau - und ich kann behaupten auch ich - wurde beim 2. Versuch schwanger. Der positive Schwangerschaftstest war einer der schönsten Tage in unserem Leben.

Die Gewissheit, dass meine Frau etwas von ihren Genen weiter gegeben hat, war beruhigend für mich. Meine Gene blieben dabei eben auf der Strecke. Was soll's - wahrscheinlich hätte unsere Tochter meine großen Füße mit Schuhgröße 48 geerbt und auch noch meine Körpergröße von fast 2 m - das wären für eine Frau nicht gerade Traummasse !

Um uns mit dem Thema Zeugungsunfähigkeit weiter zu beschäftigen, haben wir uns einer Gruppe angeschlossen, in der die Männer dasselbe Schicksal haben wie ich: eben zeugungsunfähig zu sein. Dabei ist es egal wie die Zeugungsunfähigkeit entstanden ist. Zudem treffen sich in der Gruppe die Kinder, die durch Spendersamen entstanden sind. Inzwischen sind unsere Treffen mehr eine Art Familien-Treffen und wir genießen diese 2 Wochenenden im Jahr als Kurzurlaub. Unsere Tochter interessiert es im Moment noch recht wenig wie sie nun entstanden ist und es ist nur dann kurz vor jedem Treffen ein Thema. Mit 4 Jahren habe ich unserer Tochter Ihre Zeugungsgeschichte erzählt, was für Sie aber als nichts Besonderes aufgenommen wurde. Wir wollen unserer Tochter die Möglichkeit geben mehr über ihre Entstehung zu erfahren. Mit den anderen Kindern kann sie sich später austauschen, wenn sie „Gleichgesinnte“ braucht. Als Eltern können wir ihr nur unsere Entscheidungen, Gefühle erklären und was uns dazu bewogen hat, ein eigenes Kind auf diesem Weg zu bekommen.

Dies ist unser Weg, den meine Frau und ich gegangen sind, und der uns das Lachen eines Kindes – unserer Tochter - geschenkt hat. Es war der richtige Weg ! Beim Spazieren gehen mit meiner Tochter habe ich schon von Leuten, die über meine Krankengeschichte nicht Bescheid wissen, gehört: „ Na, das ist ja ganz der Papa !“ . Da treibt es mir jedes Mal ein kleines Lachen aufs Gesicht.